

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 13 (1937-1938)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Wer soll Kulturpolitik treiben?  
**Autor:** Guggenbühl, Helen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066382>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# **Wer soll Kulturpolitik treiben?**

*Von Adolf Guggenbühl*

Illustration von  
**H. Tomamichel**

Ein europäischer Kunstmäzen war im feudalen Landhaus eines amerikanischen Wellblech- oder Zahnpastakönigs zu Gast geladen. Mit Staunen betrachtete er die vielen Meisterwerke der grossen Franzosen des 19. Jahrhunderts, welche die Wände schmückten. Bei einem Bilde,

das sein Interesse besonders fesselte, blieb er stehen. « Ein früher Monet? » erkundigte er sich.

Sein Gastgeber klopfte ihm jovial lachend auf die Schulter: «Keine Ahnung, wer diese Klexereien verbrochen hat. Da müssen Sie schon meine Frau fragen; culture is her department. Kultur ist ihr Gebiet. »

Es wäre höchst bedauerlich, wenn im Bundeshaus eine ähnliche Geistesverfassung in bezug auf die schweizerische

Kulturpolitik Platz greifen würde. Dass man von Bundesrat Obrecht, wenn man in einer kulturellen Angelegenheit vorspräche, weggewiesen würde mit den Worten: «Kultur, damit habe ich nichts zu tun. Das ist der Rayon von Herrn Etter.» Und dass man bei Bundesrat Etter wiederum die Auskunft erhielte: «Wenden Sie sich auf Zimmer 515. Dort befindet sich der für schweizerische Kultur zuständige Adjunkt zweiter Klasse.»

## Was ist Kultur?

Die merkwürdige Ansicht, für Kulturfragen sei nur ein bestimmtes Department zuständig, ist nur möglich, wenn man einen falschen Kulturbegriff hat. Bei Kultur denkt man gegenwärtig meistens nur an Literatur und Kunst, vielleicht noch an Wissenschaft, an Bibliotheken, Museen und Vorträge. Man konstruiert einen merkwürdigen Gegensatz zwischen Kultur und Leben, als ob nicht die Kultur das ganze Leben umfassen müsste. Der Geist ist nicht etwas, das über den Wolken schwebt. Er durchdringt die ganze Existenz wie ein Sauerteig, oder muss sie wenigstens durchdringen. Die Aufgabe der Kulturpolitik beruht nun eben darin, das Geistige, wo immer es sich finde, zu unterstützen.

Es kommt nicht darauf an, ob ein Land viele Kulturleistungen zeigen kann, die im Bädeker mit zwei Sternen verzeichnet sind, sondern ausschliesslich darauf, dass das Leben jedes einzelnen Menschen von möglichst grosser Geistigkeit erfüllt sei. Die religiöse Kultur ist da am grössten, wo die Religion nicht nur als Fach erteilt wird oder auf kirchliche Zeremonien beschränkt ist, sondern wo sie die selbstverständliche und anerkannte Grundlage des ganzen Staats- und Familienlebens bildet. Eine demokratische Kultur, die nur in Staatsbürgerkursen und patriotischen Feiern zum Ausdruck kommt, ist nicht viel wert; sie ist nur dann stark, wenn sie sich im gewöhnlichen Alltag, im Verkehr von Mensch zu Mensch äussert. Ästhetische Kultur ist

nicht dort vorhanden, wo in den Museen ein paar Meisterwerke hängen, sondern wo das ganze Leben vom Geist der Schönheit erfüllt ist.

Die falsche Ansicht, Maßstab der Kultur sei ausschliesslich die Hervorbringung einzelner Spitzenleistungen, ist, nebenbei gesagt, auch für jene Irrlehre verantwortlich, welche behauptet, echte Kultur sei stets aristokratisch, eine Demokratie also schon aus soziologischen Gründen eine ziemlich kulturlose Angelegenheit. Das stimmt nicht einmal für das Gebiet der bildenden Künste. Selbstverständlich kann ein Diktator unter Missachtung der öffentlichen Finanzen Baudenkmäler von einer Grösse und Einheitlichkeit ins Leben rufen, wie das in einer Demokratie meistens nicht möglich ist. Aber was hat es für einen Sinn, dass ein einzelner Autokrat oder eine kleine Oberschicht eine grossartige Baukultur pflegen, neun Zehntel der Bevölkerung aber ohne jede Beziehung zu diesen Spitzenleistungen in ungeistiger Primitivität ihr Dasein fristen! Ist nicht in einem Land, wo jedes bescheidene Bauern- und Bürgerhaus von künstlerischem Geiste durchtränkt ist, grössere ästhetische Kultur vorhanden? Ist aus diesem Grunde Lübeck nicht grossartiger als Dresden? (Dass übrigens auch demokratische Volksgemeinschaften imstande sind, unter bestimmten Voraussetzungen auch äusserlich überragende architektonische Leistungen zu vollbringen, beweisen die Dome des Mittelalters.)

Kultur ist nie das Privileg einer bestimmten Gesellschaftsschicht, noch einer einzelnen Berufsklasse. Nichts ist deshalb falscher, als zum Beispiel Kultur und Wirtschaft in einen Gegensatz zu stellen. Auch der wirtschaftlich tätige Mensch muss unter kulturellen Gesichtspunkten handeln. Dass man das vergessen hat, dass man die Einheit des Menschen vergessen hat, gerade darin liegt ja eine Hauptentartung unserer Zeit, welche zwischen wirtschaftlichen und kulturellen, ungeistigen und geistigen Berufen unterscheidet. Es gibt keine ungeistigen



Edm. Bille

Zeichnung

Berufe, wie es auch keine rein geistigen Berufe gibt. Jede menschliche Tätigkeit muss unter kulturellen Gesichtspunkten erfolgen.

Alle Departemente können deshalb Kulturpolitik betreiben oder sollten es wenigstens.

## Die SBB und der staatsbürgerliche Unterricht

Es ist recht und gut, wenn das Departement des Innern Stipendien an talentierte Schweizerkünstler verabfolgt und das schweizerische bildende Kunstschaffen durch Ankäufe unterstützt. Aber unendlich viel mehr für die schweizerische Kunst können diejenigen Stellen tun, welche Bauaufträge erteilen, also zum Beispiel das Post- und Eisenbahndepartement.

Es ist ein Widerspruch, wenn einerseits die gute schweizerische Kunst gefördert wird, und anderseits der gleiche Bund ständig Bauten errichtet, welche dem guten Geschmack ins Gesicht schlagen. Der « style fédéral » wie er vor dem

Kriege gepflegt wurde und in Dutzenden von Bahnhöfen, Post- und Verwaltungsgebäuden seinen Niederschlag gefunden hat, ist uns allen ja noch in schlimmer Erinnerung.

Die eidgenössische Kunstkommision kann jährlich für ein paar tausend Franken Bilder zusammenkaufen und diese Bilder dann den Museen als Leihgabe überlassen oder in Bureaus verstecken. (Bei einzelnen kantonalen Regierungen werden übrigens die angekauften Skulpturen und Gemälde bezeichnenderweise im Keller aufbewahrt.) Die Bundesbahnen zum Beispiel haben aber eine viel grössere Möglichkeit, das Kunstschaffen dadurch organisch zu unterstützen, dass sie ihre Bauten mit Skulpturen, ihre Bahnhofshallen mit Fresken ausschmücken lassen. In einigen schweizerischen Bahnhöfen befinden sich solche Wandmalereien, welche dem ganzen Lande zur Ehre gereichen.

Die Bundesbahnen haben selbstverständlich in erster Linie eine verkehrspolitische Aufgabe. Daneben aber können sie in grösstem Masse demokratische Erziehung betreiben, und sie tun es auch.

Jedem, der viel in der Welt herumgereist ist, fällt es auf, dass bei uns die Wagen der dritten Klasse ebenso sauber sind, wie diejenigen der zweiten. Keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Ausdruck demokratischer Gesinnung, der seinerseits wiederum dazu beiträgt, den demokratischen Geist zu fördern.

Die Bundesbahnen argumentieren folgendermassen (ob es sich hier um bewusste Überlegungen oder um gefühlsmässige Entschlüsse handelt, spielt keine Rolle): « Der Drittklässler zahlt weniger. Damit die zweite Klasse nicht ganz verlassen wird, darf man ihm deshalb nicht die gleiche Bequemlichkeit bieten, wie dem Zweitklässler. Aber er hat Anspruch auf die gleiche Menschenwürde und deshalb auf die gleiche Sauberkeit. »

In gewissen andern, weniger demokratischen Ländern, sind die Wagen der dritten Klasse nicht nur wie bei uns mit



August Frey

Federzeichnung

härtern Sitzen ausgestattet, sondern sie werden schlechter instand gehalten, die Fenster weniger sauber gewaschen als in den höhern Wagenklassen usw. « Die dritte Klasse », argumentiert man, « wird ja nur vom Volke benutzt, von Untermenschen, die nicht den gleichen Anspruch auf Achtung erheben können. »

Bezeichnenderweise sind in vielen Ländern des Auslandes die Coupés der dritten Klasse auch schlechter beleuchtet als diejenigen der zweiten. Nicht so bei uns. « Eine gewisse Lichtstärke », sagen sich unsere Bundesbahnen, « ist zum Lesen einfach notwendig, und man darf dem Drittklassreisenden so wenig zumuten, sich die Augen zu verderben, wie dem Passagier, der 50 Prozent mehr zahlt. » Wieder eine praktische Tat staatsbürgerlicher Gesinnung.

Es mag Länder geben, wo die Kondukteure (aber nicht nur die Kondukteure) höflicher sind als bei uns. Sicher

aber behandeln unsere Kondukteure die Leute in der dritten Klasse nicht unhöflicher als diejenigen der zweiten — wieder im Gegensatz zu manch anderm Lande.

So bildet also der technische Betrieb unserer Bundesbahnen ein Instrument zur Pflege demokratischer Gesinnung, das einen grössern Einfluss ausübt, als alle Leitfäden über staatsbürgerlichen Unterricht und alle Kurse über staatsbürgerliche Erziehung zusammen.

Die Telephonverwaltung kann schweizerische Kulturpolitik betreiben, und sie tut es auch. Als vor einiger Zeit der automatische Zeitdienst (Nr. 16) eingeführt wurde, handelte es sich darum, ein Sprechband für die Apparatur herzustellen. Es wäre möglich gewesen, eine Kopie eines solchen Bandes zu einem mässigen Preis aus Deutschland zu kaufen. Die Telephonverwaltung zog es aber vor, durch den Ansager einer Schweizer Radio-



## Wer Walliser-Spargeln liebt ...

sollte die Knorr Walliser-Suppe unbedingt einmal probieren. Sie wird aus echten Walliser-Spargeln hergestellt und ist so delikat, daß sie auch den verwöhntesten Gaumen befriedigt.

6 Teller kosten nur 35 Cts.

# Knorr Walliser-Suppe

station ein eigenes Band besprechen, also trotz des viel höhern Preises selbst anfertigen zu lassen.

Der Betreffende spricht selbstverständlich hochdeutsch, aber mit leichter schweizerdeutscher Färbung. Die Telefonverwaltung demonstriert damit folgendes: « Wir Deutschschweizer benutzen zwar in vielen Fällen das Hochdeutsche nicht nur als Schrift, sondern auch als Verkehrssprache. Wir sind mit dem deutschen Kulturgebiet eng verbunden, aber wir sind eben doch keine Deutschen, weder politische, noch Volksdeutsche. »

Es hat also hier eine technische Behörde bei einer technischen Aufgabe eine eindrucksvolle und praktisch sehr wirksame Tat der geistigen Landesverteidigung vollbracht.

## Jeder tue das Seine!

Bei den Vorbesprechungen über die Gestaltung der Schweizerischen Landesausstellung zerbrachen sich die leitenden Leute den Kopf darüber, wie man am besten das demokratische Gedankengut ausstellen könnte. Schliesslich kam Direktor Meili zu folgendem, meines Erachtens sehr richtigen Ergebnis: « Gewiss kann man versuchen, die verschiedenen Gedanken, welche der schweizerischen Demokratie zugrunde liegen, in einer besondern Abteilung symbolisch zum Ausdruck zu bringen. Aber viel wichtiger als diese Darstellung, welche immer unzulänglich bleiben wird, ist es, dass der ganze Ausstellungsbetrieb von demokratischem und schweizerischem Geist erfüllt sei. Anstatt die demokratische Kultur in irgendeine Koje einzuschliessen, soll man versuchen, die ganze Ausstellung damit zu erfüllen. Von den Billetschaltern, die so gebaut werden, dass ein freier Bürger seine Karte lösen kann ohne, wie das an gewissen Orten der Fall ist, sich würdelos zu dem Beamten hinter einem kleinen Guckloch niederbeugen zu müssen, bis zu den Uniformen des Ordnungspersonals und der



Dick Powell and Doris Weston in *The Singing Marine* a Warner Brothers Picture.

## IRIUM verschönert Ihre Zähne in nie gehinter Weise

Pepsodent ist die einzige Zahnpaste, welche IRIUM enthält!

Millionen von Menschen erlangen durch die modernisierte Pepsodent-Zahnpaste den lange entbehrten natürlichen Glanz der Zähne wieder.

Wer diese fortschrittliche Zahnpaste einmal erprobt hat, für den gehörten Film-befleckte, matte, unansehnliche Zähne der Vergangenheit an. Denn IRIUM — der absolut neue Bestandteil, löst den klebrigen Film auf und schwemmt ihn spielend weg — gibt selbst dem mattesten Zahneniall auf unschädliche Art den prächtigen Naturglanz zurück. Die mit „super-soft“ bezeichnete Pepsodent-Zahnpaste enthält IRIUM.

## Verwenden Sie **PEPSODENT-Zahnpaste** sie allein enthält IRIUM

Grafistube für 10 Tage

Dr. Hirzel Pharmaceutica Dept. 104 Zürich, Stampfenbachstr. 75. Senden Sie mir gratis und franko eine Tube Pepsodent, welche IRIUM enthält.

Name : .....

Adresse : .....



## Rasier-Seife **ZEPHYR**



*Bei diesem  
Hundewetter*

*macht man doch keine Touren, Herr Ratgeb,  
— Sie werden sich sicher erkälten und  
Rheuma holen! — Ich habe gar keine Angst,  
denn ich nehme rechtzeitig Aspirin.*



**ASPIRIN**  
ist ein "Bayer"-Produkt  
und trägt als Zeichen der  
Wirksamkeit u. Verträglich-  
keit das "Bayer"-Kreuz

A 126 a

Kleidung der Serviertöchter soll alles schweizerisch und demokratisch sein. »

Sogar eine Polizeibehörde kann schweizerische Kulturpolitik betreiben. Auch Polizei und Kultur sind keine Gegensätze. Sie kann den Verkehr so regeln, dass allen Klassen der Bevölkerung ihr Recht auf die Strasse gewährleistet wird, den Automobilisten, wie den Velofahrern, wie den Fussgängern. Dadurch wirkt sie im Sinne der richtigen staatsbürgerlichen Erziehung für Ordnung, unter Anerkennung der Freiheit.

Die Verkehrsregelung kann aber auch in undemokratischem und unschweizerischem Sinn erfolgen, so dass der Fussgänger in die Rolle des lästigen Hinderndes gedrängt wird, dass er die Strasse nur noch in würdelosem Laufschritt wie ein gehetztes Wild überschreiten darf. Das ist undemokratisch und erinnert an jene Epochen, wo die Mächtigen zu Pferd durch die Strassen trabten, so dass das niedere Volk kaum Zeit hatte, in den Graben zu springen, um auszuweichen, oder gar an jene Diktaturen des Ostens, wo Büttel mit Peitschenhieben dafür sorgen, dass dem Machtträger der Weg durch die Menge freigemacht wird.

Jedes Strandbad, das gebaut wird, kann unsere guten demokratischen Traditionen fördern oder aber sie zersetzen. Es ist vielfach üblich, zweierlei Auskleideräume anzulegen, teurere mit Einzelkabinen und billigere mit offenen Haken. Meinetwegen. Aber auch in die offene Abteilung gehört ein Spiegel, und auch sie muss architektonisch so schön gestaltet sein wie die teurere. Dass eine allgemeine und eine spezielle Abteilung errichtet wird, verstösst vielleicht nicht gegen die schweizerische Demokratie (deren Grundlage ja nicht die Egalité bildet), wohl aber die geschmackliche Bevorzugung der « bessern » Abteilung. Auf Schönheit haben alle Menschen Anspruch, die Armen wie die Reichen. Die Architekten oder Behörden, welche glauben, die Volksabteilung müsse nicht nur einfacher, sondern auch hässlicher sein, versündigen

sich gegen eine der Grundlagen der Eidgenossenschaft.

## Kulturpolitik und Armee

Sogar das Militärdepartement kann Kulturpolitik treiben, und zwar auf Gebieten, wo man es gar nicht denken würde, zum Beispiel dem der Musikpflege. Das Militärdepartement könnte mehr für die Hebung des Volksgesanges tun als irgendeine andere Stelle. Der Militärdienst ist eine der wenigen Gelegenheiten, wo der freie Gesang (ohne Dirigent und ohne Vereinsbetrieb) noch um seiner selbst willen betrieben wird. Es bedürfte nur einer kleinen Anregung durch die Offiziere, und es würde noch viel mehr und vor allem viel besser gesungen. Warum gibt man in unsren Rekrutenschulen und Wiederholungskursen nicht an die Soldaten unentgeltlich ein kleines Liederbuch ab, das wirklich schweizerische Lieder enthält? Immer noch marschieren ganze Bataillone hinter der Schweizer Fahne und singen Tirolerlieder.

Wir besitzen eine Anzahl grossartiger alter schweizerischer Kriegslieder. Sie sind fast unbekannt. Dafür werden Lieder, wie sie in Deutschland im Weltkrieg gesungen wurden und die zu uns wie eine Faust aufs Auge passen, heruntergeleiert.

*Die Vöglein im Walde,  
Sie singen's so wunder-wunderschön,  
In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibt's ein Wiedersehn, ja Wiedersehn.*

Dieses Lied kennt jeder schweizerische Soldat, aber « Wilhelm bin ich, der Telle », oder « Bärn, du edle Schwyzerstarn » kennen sogar die Berner Regimenter nicht einmal dem Namen nach.

Und warum wird nichts getan für die Schaffung einer schweizerischen Militärmusik? Warum werden unsere meist so langweiligen Ordonnanzstreiche und Ordonnanzinstrumente nicht ersetzt durch die Kunststreiche und Schweizer Instrumente, wie sie sich in Basel erhalten haben? Die Basler haben sie zwar vom zweiten Empire und der dritten Republik

The advertisement features a black and white illustration of a person's head from the side, focusing on the mouth area. The person is wearing a dark cap and has a small tag hanging from their ear. Below the illustration, the text reads:

*Würden Sie  
mit solchen Absätzen  
herumlaufen?*

Nein! Denn Sie wissen, daß da-  
durch Ihre Erscheinung beeinträchtigt  
würde.

Zum guten Aussehen gehören aber  
auch wohl gepflegte Zähne.  
Mit Trybol bleibt Ihr Gebiß ge-  
sund und schön. Die Zahnpasta ent-  
fernt den schädlichen Zahnbelaug und  
verhindert Zahnsteinbildung. Das  
Mundwasser stärkt das Zahnfleisch  
und ist ein wirksames Mittel zum  
Gurgeln bei Halsweh und Katarrh.

**Schöne Zähne - Gesunder Mund**

durch **Trybol**

Zahnpasta Fr. 1.20      Mundwasser Fr. 3.—

The advertisement shows a pack of Bäumli-Habana cigarettes and a single cigarette. The pack is labeled "TABAC SUPERIEURS" and "TABAC DE FABRIQUE DE MONTREUX". It also features a crest with a church and a tree, and the text "DEPOSEE VEGETABLE QUALITE". The cigarette itself has "HABANA" printed on it. The overall design is ornate and classic.

FEIN UND MILD  
PREIS FR. 1-

Bekannt unter dem Namen  
**BÄUMLI-HABANA**

TABAC SUPERIEURS  
TABAC DE FABRIQUE DE MONTREUX  
DEPOSEE VEGETABLE QUALITE

*Eduard Bickenberger Söhne*  
BEINWIL a SEE SCHWEIZ

**Ecole horticole pour jeunes filles  
La Corbière. Estavayer le Lac**  
 (am Neuenburgersee)  
 Berufsausbildung und kurzfristige  
 Kurse für Garten-Liebhaberinnen.  
 Französische Umgangs - Sprache.  
 Direktion: Fräulein Grüninger  
 Prospekt auf Verlangen.  
 MD

*Sie erhalten gratis*  
 ein Muster  
 für 1 Liter des bekömmlichen, nicht  
 aufregenden und der Verdauung  
 zuträglichen  
**UOLG-Apfeltee**  
 gegen Einsendung Ihrer Adresse an den  
 Verband ostschweiz. landwirtschaftl.  
 Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

**Browa revolutioniert die  
Parkett- und Linolpflege**

Warum mit irgend einer Bodenwichse sich plagen, wenn es heute etwas viel besseres gibt: Browa, die neue Hochglanz-Politur? Eine Büchse Browa in der Markttasche bedeutet auf Wochen hinaus herrlichen Hochglanz für Ihre Linol-, Inlaid- und Parkettböden, und dies mit der geringsten Mühe. Browa sichert aber nicht nur schönes Aussehen, sondern nährt und konserviert Holz und Belag. Und weil Browa nur hauchdünn aufgetragen werden darf, ist dieses Edelprodukt ausgiebig und recht billig in der Anwendung.

**BROWA**  
 Hochglanz-Politur  
 Büchse zu  $\frac{1}{2}$  kg Fr. 1.70  
 und zu 1 kg Fr. 3.20  
 überall erhältlich.

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau).

übernommen, diese aber wiederum von den Schweizergarden. Es ist also sicher, dass es die Klänge dieser Musik waren, welche unsere Vorfahren zu ihren grossen Feldzügen begleiteten.

Auch unser Wehrkleid entspricht, nebenbei gesagt, in keiner Weise schweizerischer Tradition. Natürlich muss eine Uniform im Zeitalter des Stellungskrieges und der Flugzeuge anders aussehen als im Mittelalter. Aber ist es nicht trotzdem merkwürdig, dass ein Land, das über eine so einzigartige militärische Vergangenheit verfügt, es nicht verstanden hat, einen Uniformtyp zu schaffen, der mit dieser Tradition irgendeine Verbindung aufweist?

Sicher hängt die Schlagkraft der Armee nicht von der Schönheit der Uniformen ab, sonst wären bekanntlich gewisse südamerikanische Armeen unsiegbare. Aber eine Uniform ist mehr und soll mehr sein als ein praktischer Militäranzug. In jenen Zeiten, wo die Schweizer Heere zu den am meisten bewunderten in Europa gehörten, schämten sich die Heerführer nicht, der ästhetischen Gestaltung der Uniformen ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Sie wussten warum. Unsere jetzige Uniform ist nicht nur langweilig, hässlich und in gewisser Beziehung unpraktisch (Uniformkragen!), sie ist auch zu wenig schweizerisch.

Also nochmals: alle Departemente müssen schweizerische Kulturpolitik betreiben.

### Kein kultureller Einheitswein

Aber nicht nur der Bund, auch die Kantone haben hier ein grosses Arbeitsfeld. Wir Föderalisten sehen mit Bedauern, wie den Kantonen Stück um Stück ihrer Aufgaben entrissen werden, wie sie immer mehr zu blassen Verwaltungsbezirken herabsinken. Das lässt sich vielleicht nicht ändern. Im Militärwesen, in der Wirtschafts- und Handelspolitik muss zweifellos eine starke einheitliche Leitung vorhanden sein. Aber gerade auf kulturpolitischem Gebiet hätten die Kan-

tone die Möglichkeit, einen Teil ihrer verlorenen Bedeutung zurückzugewinnen. Das wäre positiver Föderalismus. Es ist traurig, zu sehen, wie unsere Kantone auch kulturell immer mehr das Gesicht verlieren. Zürich ist nicht mehr zürcherisch, Basel nicht mehr baslerisch, Genf nicht mehr genferisch genug. Es fehlt an der Pflege der kantonalen Traditionen.

Auch die Gemeinden hätten auf kulturpolitischem Gebiet ungeahnte Möglichkeiten. Davon, was in den kleinen lokalen Zentren geleistet wird, im Kanton, in der Gemeinde, darauf kommt es letzten Endes an. Nur wenn innere Kultur wie ein Baum mit unzähligen Wurzeln im Erdreich verankert ist, hält sie auch den stärksten Stürmen vom Süden oder vom Norden stand.

In letzter Linie muss der eigentliche Träger der Kulturpolitik selbstverständlich der einzelne Bürger und die einzelne Bürgerin bleiben. Die Familie ist immer noch die beste Verwalterin der kulturellen Traditionen auf religiösem, wie ästhetischem, wie politischem Gebiet. Der Staat kann nur erleichternd wirken. Es ist deshalb sehr erfreulich, dass Bundesrat Etter den föderalistischen Charakter der eidgenössischen Kulturpolitik immer wieder betont.

Aber der Bund kann trotzdem sehr segensreich wirken. Er kann den Minoritäten helfen, sich selbst zu sein. Richtig verstanden besteht durchaus kein Gegensatz zwischen der kulturpolitischen Betätigung des Bundes und derjenigen der Kantone, Gemeinden und Privaten. Und wenn es auch selbstverständlich sein sollte, dass alle Departemente Kulturpolitik betreiben, so könnte trotzdem durch die Schaffung eines eigentlichen Kulturdienstes beim Departement des Innern viel erreicht werden.

«Der Kulturdienst», schrieb die Neue Helvetische Gesellschaft vor einiger Zeit in einer Eingabe, «hätte seinerseits solche Aufgaben zu übernehmen, die von den Kantonen überhaupt nicht versehen werden, und er hätte anderseits die Kantone in ihrem eigenen Bestreben zur Er-

## Frische Eier und Weizen...

zwei Naturprodukte erster Güte geben in tadelloser Verarbeitung ein erstklassiges und beliebtes Nahrungsmittel von außerordentlichem Nährwert und herrlichem Geschmack!

### Frischeier-Teigwaren



### Haarausfall, kahle Stellen

Schuppen, spärlicher Haarwuchs, heilt das berühmte

### Birkenblut

Es hilft, wo alles andere versagt.

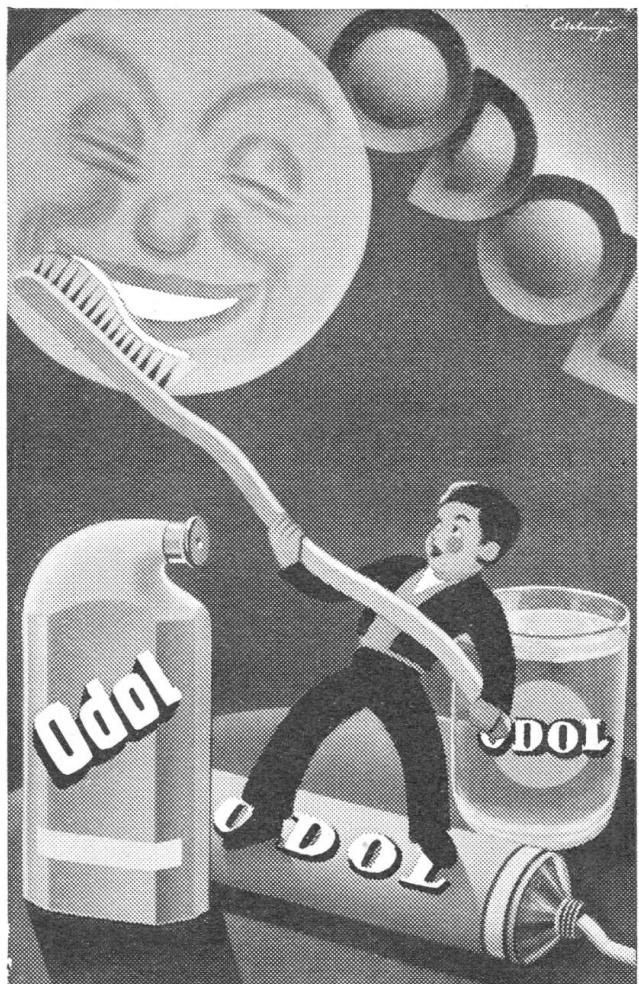
Tausende freiwillige Anerkennungen  
in Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften  
Alpenkräuterzentrale a. St. Gotthard, Faido  
Verlangen Sie Birkenblut. Fl. 2.90 u. 3.85

Birkenblut-Shampoo, das Beste für die Haarpflege.

Birkenblut - Brillantine, für haltbare Frisur Fr. 1.50.



**Clichés**  
**GUST.RAU & C°**  
**ZÜRICH 1**  
**UNT. MÜHLESTEG 6**  
**TELEPHON: 31.908**



haltung ihrer Eigenart zu unterstützen. Das Institut hätte dabei nicht zu befehlen und vorzuschreiben, sondern anzuregen, zu sammeln und zu koordinieren. »

Ein solcher Kulturdienst könnte mit sehr bescheidenen Mitteln viel ausrichten. Ist es nicht merkwürdig, dass wir für notleidende Wirtschaftszweige Millionen und Millionen an Subventionen auswerfen, für die hunderttausend Franken aber, die ein solcher Kulturdienst kosten würde, kein Geld übrig haben? Für die militärische Landesverteidigung hat das Schweizervolk letztes Jahr mit grossartiger Opferwilligkeit dreihundert zusätzliche Millionen bewilligt. Ist es nicht selbstverständlich, dass auch die geistige Landesverteidigung Anspruch auf einen Bruchteil dieser Summe hat?

Jede kulturpolitische Tätigkeit dient der geistigen Landesverteidigung. Kulturpolitik und geistige Landesverteidigung sind überhaupt ein und dasselbe. Es handelt sich ja nicht darum, unsere Eigenart um jeden Preis zu schützen, sondern nur, insofern sie kulturell wertvoll ist.

Natürlich muss der Staat, wenn er systematisch Kulturpolitik betreibt, vorsichtig vorgehen. Seine Tätigkeit wird in der Hauptsache darin bestehen, das Gute, das bereits vorhanden ist, zu fördern. Es kann sich niemals darum handeln, eine zentralistische Kultur zu schaffen, ähnlich dem berüchtigten *vin fédéral*. Der Staat selbst ist ja nicht schöpferisch. Unsere Bundesräte können nicht beginnen, selbst zu malen oder zu dichten. Es kann sich auch nicht darum handeln, Hofmaler oder Hofpoeten heranzuzüchten. Der Staat kann kein kulturpolitisches Problem selbst lösen. Nicht einmal ein Fest kann man durch Gesetze einführen.

In Wirklichkeit ist die Sache gar nicht so schwierig, wie sie aussieht. Die Regierung braucht bei ihren kulturpolitischen Bestrebungen gar nicht an Politik zu denken. Es genügt, wenn sie dem Echten die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten und das Unechte zu überwinden.

Unter keinen Umständen darf der

Staat ins kulturelle Leben hineinregieren. Vor allem darf er nicht versuchen, die Kultur zu verpolitisieren. Eine solche Auffassung würde mit unseren besten Traditionen in Widerspruch stehen. Der Geist wächst nur in Freiheit. Es ist schlimm, wenn der Staat Kunst und Wissenschaft zu seinen Dienerinnen macht. Natürlich dienen beide auch dem Staat, aber nicht nur und nicht hauptsächlich dem Staat. Es ist schlimm, wenn eine Regierung sich unterfängt, persönlich zwischen patriotischer und unpatriotischer Architektur, zwischen entarteter und nicht entarteter Kunst zu unterscheiden.

Vor allem darf eine schweizerische Kulturpolitik die Freiheit der Persönlichkeit nicht antasten. Gewiss, wir Schweizer wollen den Staat, aber wir wollen nicht den totalitären Staat, der sich zum Gott macht und zum Beherrschter aller Lebensgebiete.

« Kein Staat, der jemals da war, ist es wert, dass ihm ein freier Mann göttliche Ehren erweise », sagte Baldwin in seiner letzten schönen Rede an die Jugend des britischen Reiches. Das ist auch alte Schweizer Tradition.

Vor dem Krieg bestand bei uns die schöne Sitte, die Fahne nicht zu grüssen. Das geschah nicht aus mangelnder Achtung vor der Armee oder gar aus Antimilitarismus, sondern aus dem Gefühl heraus: Die Fahne, das ist das Symbol unseres Staates, eines Staates, für den wir bereit sind, Leib und Leben hinzugeben, den wir aber nie anbeten wollen.

Als in einer der Burgunder Schlachten das eidgenössische Heer zum Gebet niederkniete, rief ein Gegner höhnend, ob es sich denn jetzt schon ergeben wolle, bevor der Kampf überhaupt angefangen habe. Darauf soll ein Eidgenosse gerufen haben, und es ist vielleicht das schönste Wort, das je in unserem Land gesprochen wurde: « Wir Schweizer knien nur vor Gott! »

# Drei Worte: Schuppen Haarausfall **Silvikrin**

**Silvikrin-Haarfluid.** Zur wirksamen täglichen Haarpflege; es macht das Haar schön, verhüten Haarausfall und erhält die Kopfhaut gesund und frei von Schuppen. Es ist das einzige Haarwasser, das die natürliche Haarnahrung Neo-Silvikrin enthält.

**Neo-Silvikrin.** Diese konzentrierte natürliche Haarnahrung wird angewendet bei hartnäckigen Schuppen, in ernsten Fällen von Haarausfall, bei geschwächten Haarwurzeln, kahlen Stellen und drohender Kahlheit.

**Silvikrin-Shampoo.** Das milde Haarwaschmittel, zur schonenden Reinigung von Kopfhaut und Haar. Der reiche Schaum enthält Neo - Silvikrin Haarnahrung und wirkt wie Balsam auf die Gewebe der Kopfhaut.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

S-406-H

## „Institut auf dem Rosenberg“ bei St. Gallen

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Offiz. engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schulprogramm durch Direktor Dr. Lusser.



## Tief atmen beruhigt das Herz!

Wohl jeder von uns hat schon einige Male tief Atem geholt, wenn es galt, gegen Erregungszustände wie Lampensieber etc. anzukämpfen. Das ist auch in der Tat ein ausgezeichnetes Beruhigungsmittel. Es kommt ja öfters vor, daß der Mensch im gegebenen Augenblick instinktiv das Richtige tut, ohne zu wissen. Es ist nicht einzusehen, weshalb man nicht auch durch ganz bewußtes tiefes und möglichst ruhiges Atmen auf die Herzregung günstig einwirken soll. Denn das Herz steht auch unter dem Einfluß der Nerven, namentlich derer, die gleichzeitig die Atmung regulieren. Menschen, die an Herzklappen und sonstigen Herzbeschwerden leiden, sind keineswegs immer als „herzkrank“ zu bezeichnen. In vielen Fällen ist das Herz für solche Störungen überhaupt nicht verantwortlich zu machen. Schon mancher behauptete herzkrank zu sein, in Wirklichkeit lag Nervosität vor. Und umgekehrt klagt jemand über Nervosität, während es sich um Herzbeschwerden handelt. Das kommt eben von den Wechselwirkungen zwischen Herz und Nerven. Zur Vorsicht und eigenen Beruhigung verschaffe man sich stets Gewißheit durch eine ärztliche

Diagnose. Liegt kein eigentliches Herzleiden vor, dann greife man zu Mitteln, die Herz und Nerven in gleichem Maße günstig beeinflussen. In solchen Fällen leisten Zellers Herz- und Nerventropfen (7498), Fr. 2.30 und 5.75, gute Dienste. Sie wirken blutdrucksenkend, herzmuskelstärkend, besonders nach überstandenen Krankheiten, ferner nervenstärkend und — beruhigend.

Für unterwegs: Zellers Herz- und Nerventabletten (6745) Fr. 3.—  
Zur Unterstützung: Zellers Herz- und Arterientee (6714) Fr. 2.50  
Erhältlich in Apotheken.

Achten Sie auf nebenstehende  
Schutzmarke!



Apotheke und Fabrik pharmazeutischer Präparate  
**Mar Zeller Söhne Romanshorn**

